

# Ein Vermächtnis von Julian Dillier

Autor(en): **Suter, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **9 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961971>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# MUNDART

## FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

9. JAHRGANG

JUNI 2001

NR.2

### EIN VERMÄCHTNIS VON JULIAN DILLIER

So wie einst Johann Peter Hebel mit seinen Alemannischen Gedichten (1803) der Mundart den Durchbruch in die Literatur verschafft hat, so brachte in unserer Zeit Julian Dillier (1922 bis 2001) den Obwaldner Dialekt innerhalb der Schweizer Mundartliteratur zu Rang und Ansehen.

Diese Aussage wird erneut bestätigt durch die unlängst erfolgte Publikation eines die Jahre 1970 bis 1998 umfassenden Querschnittes durch sein dichterisches Schaffen, schlicht betitelt «Gesammelte Gedichte 1970-1998» und herausgegeben vom bekannten «Schnabelweid»-Moderator Christian Schmid, geschmackvoll-einfach gestaltet vom Atelier Urs & Thomas Dillier, Basel.

Der Autor hatte bei der Auswahl noch selbst mitgeholfen, erlebte jedoch das Erscheinen nicht mehr, da er im Januar 2001 nach einem operativen Herzeingriff zu unser aller Leidwesen starb. So ist das Buch zu einer Art von Vermächtnis geworden.

#### *Zur Biografie*

Da die Anthologie nur einen Teil, allerdings einen sehr wichtigen Teil von Dilliers Lebenswerk abdeckt, hat sie Christian Schmid erfreulicherweise mit einer Biografie samt einer eindrücklichen Würdigung des Gesamt-schaffens versehen, unter dem Titel «Das Recht auf die eigene Sprache – der Mundartautor Julian Dillier». Dieser vortreffliche Essay zeigt, dass Dillier nicht nur ein umfangreiches eigenes Oeuvre, das neben der Lyrik auch Prosa und Dramatik (eigene,

### INHALTSVERZEICHNIS

<i>Ein Vermächtnis von Julian Dillier</i>	1
<i>Wörterbücher</i>	5
<i>Senslerdeutsches Wörterbuch</i>	6
<i>Novämberwii</i>	8
<i>Nootvorraat</i>	8
<i>Ääschme zum 15ten</i>	9
<i>Vergnügliches und Nachdenkliches</i>	10
<i>Gömmmer Migro?</i>	11
<i>Herzliche Gratulation: Zehn Jahre Bärndütsch-Verein</i>	12

bearbeitete und übersetzte Stücke) umfasst, geschaffen, sondern auch das Schweizer Laien- und Mundarttheater impulsgebend gefördert hat, stets mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit.

Zuerst im Obwaldner Staatsdienst – als Kanzlist, dann als Sekretär der Staatskanzlei und stellvertretender Landschreiber, schliesslich als Erster Sekretär der kantonalen Erziehungsdirektion tätig, übernahm er 1969 eine Redaktorenstelle bei Radio DRS und gestaltete in der Folge unzählige Sendungen über und mit Mundartautoren aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, über Volks- und Alltagskultur und fungierte auch als Hörspielregisseur.

#### *Zur Obwaldner Mundart*

Das Obwaldner Idiom (für Dillier der sarnernerischen Observanz) gehört zu den sog. höchstalemannischen Dialekten, die wegen ihrer lautlichen Eigenheiten nicht sofort für jeden «Unterländer» verständlich sind. Die wesentlichsten Besonderheiten erläutert der Herausgeber in seinem Vorwort knapp und klar, so dass die Leserschaft nach deren Kenntnisnahme wenig Mühe mit der Lektüre hat.

So erfährt man, dass «Huis» dem oberalemannischen «Huus» (=Haus) entspricht (Diphthongierung), dass «nyd»/«nyt» soviel wie «nüt» (=nichts), «Fiess» soviel wie «Füess» (=Füsse) bedeutet (Entrundung), oder dass das mittelhochdeutsche «ou» nicht als «ou» oder «au» erscheint, sondern als «ai» gesprochen wird, also «Aig» für «Aug», «Baim» für «Baum» usw. Auch fallen die vielen offenen «e» auf, in der Regel als «ä» geschrieben.

Im Bereich des Wortschatzes ist ein Glossar (S.149ff.) hilfreich, das freilich

noch etwas hätte erweitert werden können.

#### *Zum Gehalt*

Die einzelnen Gedichte und Sprüche sind nach – keineswegs eng begrenzten – Motivkreisen geordnet, z.B. «Mändsche», «Me sett», «Gidanke, wo barfuäss chemid», «Wortwertlich» usw., Untertitel, die zum Teil an einzelne Titel früherer Publikationen erinnern. Schmid erwähnt zwar die meisten von ihnen in seinem Essay, aber eine separate Bibliografie wäre interessierten Leserinnen und Lesern gewiss willkommen gewesen.

Weit wichtiger als die Unterteilung in einzelne Gruppen ist natürlich die in der ganzen Sammlung präsente hohe gedankliche und formale Qualität. Dillier ist ein scharfer, selbständiger und der Wahrheit verpflichteter Denker, der es versteht, das Gedachte oder Empfundene völlig schnörkelfrei in grösstmöglicher Kürze und Prägnanz zu vermitteln, und zwar in seinem heimatlichen, noch nicht durch ein grosses Schrifttum «abgenützten» Idiom. – Da ist nichts zu finden von idyllischer «Heile-Welt-Poesie», nichts von Heimattümelei! Denn dem Dichter geht es um höchste Werte: Ehrfurcht, Wahrhaftigkeit, Mitmenschlichkeit, Freiheit von politischen und gesellschaftlichen Zwängen.

Er ist im gleichen Masse Lyriker, Philosoph und Aphoristiker – aus der Liebe zu den Menschen und aus der Verantwortung vor Gott heraus, ein echter Humanist also in des Wortes tiefster Bedeutung.

Er vertritt seinen Standpunkt kompromisslos. Die Kompromisslosigkeit wird indessen gemildert durch Humor, Witz und Ironie, die auch den privaten

Umgang mit Julian Dillier so angenehm machten. Freilich hat er es oft erleben müssen, dass man ihn nicht oder falsch verstand, dass er mit seiner geradlinigen Art aneckte oder Unmut hervorrief.

Statt jetzt diese letztlich doch unzureichenden Charakterisierungsversuche weiterzuführen, geben wir im folgenden lieber ein paar Proben seiner meisterlichen Kunst wieder.

### Änds Oktober

*Es mag äim  
und me chas schiär nid erthaa,  
wenn äim der Wymanet  
im Novämber verlaad.*

*S Gold vo de Bäimä  
und s Jahr roschdrot vertropfd.  
Me syfzt: Allerseelä -  
A der Tirä  
heds gchlopf.*

### Nachd im Bahnhof

*Da chund d Wäld äim vor  
wiä uifä gstuäled.*

*Äinä hed der letschti Zug verpassd.  
S faad a chuälä.  
Alls isch Bahnhof i der Nachd.*

*E Bähndler gahd der Perrong ab.  
D Wäld hert uif bim Stumpägläis.  
Wär jetz nid gangä isch,  
chund nimmä häi.*

### Der Tod vomenä Pangsioniärtä

*Är isch nid scheen gstorbä,  
älläi im Stägähuis.  
Nid gstorbä wie im Färnsächä.  
D Zytigsfraiw hed ne  
am Määntig gfundä,  
si hed em der Aazäiger wellä  
bringä.  
Si isch froh  
as si i Zuäkumft  
nimmä esevel Stägä uifä muäss.*

### Moraalä

*Me sett  
dui settisch  
är sett  
miär settid  
iär settid  
si settid  
me sett halt.*

### Wortwertlich

*Wortwertlich  
tatsächlich  
handgryflich  
sett alls sy  
fir e wärchtätig  
und e praktischä Mändsch.*

*Alls anders isch verdächtig  
und nid wahr.*

*Was aber wahr isch  
isch äischer unsichtbar  
und drundert undä  
und der Schlüssel derzuä  
hed mer as Chind verlorä.*

**Äs Word**

*Geschter han ich  
näiwis i mynä Sachä gnoosched.  
Da underäinisch  
stoss ich uf nes Word  
won ich äismal  
versorgd ha  
und nid ha wellä bruichä.*

*Äs isch mer z scheen gsy  
fascht eso choschtbar  
wiä nes Zäieli  
vo der Muätter sälig.*

*Ich ha das Word  
i d Hand gnu  
has a d Sunnä gha  
und wider versorgd.  
Äs hed glitzered.  
Villichd hätts der Glanz verlorä  
wenn ichs gsäid hätt.*

**Chriägü chamer ohni ys**

*Ufem Tisch der Moschdchruäg  
und z Kurdischtan isch Chriäg  
d Haiptsach isch:  
miär hend nu gnuäg zum ässä  
und chriägü chamer ohni ys.*

*Miär laands la polä  
mit Waffä us der Schwyz  
äs chlepf und tätschd ja wyt ewäg  
ysi Waffä sind prezys  
doch chriägü chamer ohni ys.*

*Ysi Händ sind suiber und der  
Handel ai  
gwiss d Waffä teetid gruisig  
träffid Maa und Chind und Fraiw  
und das wäiss Gott prezys  
aber chriägü chamer ohni ys.*

*Ufem Tisch der Moschdchruäg  
drum umä nyd as Chriäg  
doch was nützt ys alles Chäärä  
d Waffä sind ja glifered  
und chriägü chamer ohni ys!*

**Underäinisch**

*Underäinisch han ich gmerkd  
ich ha ja d Zyt verlorä  
bim Gäld Verdiänä  
bim Flattiärä  
und bim Hinderha  
statt säberä Wolchä  
nachä z traimä  
wo i d Wyti sägled.  
Ich ha de Friälig verpassd  
und d Bluäschd  
und alls wo aafaad.*

**Scheen und gsund**

*Scheeni Alpä  
suibers Wasser –  
und mäischderhafd  
sind ysi Jasser  
ysi Schwinger  
und Jodler  
Ums Verrode  
mäin ich drum:  
ysi Schwyz  
isch häillos gsund.*

Dilliers besondere Liebe galt, vor allem mit zunehmendem Alter, dem zu einem kurzen Spruch oder Aphorismus komprimierten Gedanken. Nachstehend ein paar wenige Proben:

***Gspässig: Da cha äinä  
nu esefel Word verlyrä  
är gspirt e käi Verluschd***

***Diä inner Stimm  
hed ganz sältä es Stimmrächd***

***Mängä gryfd sich a Chopf  
und langd is Lääri***

***Mängi Tagig  
fiärd zunerä Umnachtig***

***Fir Mängä isch der Chiläturm  
wichtiger as der Glaibä***

Man kann Dilliers Sprüche und Gedichte nicht einfach flüchtig überlesen oder gar wie Honigseim einsaugen; nein, man muss sie zwei-, dreimal lesen, ehe sie ihren vollen Sinn bzw. ihre Mehrdeutigkeit offenbaren. Sie zwingen einen zum Innehalten, zum Nachdenken – auch über sich selbst! Und erst nach wiederholter Lektüre zeigt auch die bewusst knorrige Diktion ihre volle innere Schönheit.

Unser Dichter hat also keine Eintagsfliegen hinterlassen, und das bescheidene «villichd» im nachfolgenden Gedicht darf ganz sicher zur vollen Gewissheit werden:

#### Villichd

*vergissd mer mich  
was nid truirig isch  
Villichd  
blybd derfir  
e Vårs oder äs Gedicht  
wo mer i der Stilli lisd  
und lyslig wiä ne  
Wind  
vo uberänä singd  
de los und nimms  
as wårs älläi fir Dich.*

RUDOLF SUTER

Julian Dillier, *Gedichte*. Mit einem Vor- und einem Nachwort herausgegeben von Christian Schmid. Kommissionsverlag Raeber, Luzern 2001. 152 Seiten.

ISBN 3-2739-0102-6. FR. 32.-

## WÖRTERBÜCHER

Es soll ja einst von einem Physiker «bewiesen» worden sein, dass Objekte, schwerer als Luft, nicht fliegen können. Diese Anekdote kommt einem in den Sinn, wenn man Diskussionen um Wörterbücher verfolgt. Eine endlose Kette von Wünschen oder Vorwürfen rasselt ab: Auswahl? (keine alten Wörter, gerade alte Wörter, keine neuen Wörter, gerade neue Wörter, keine allgemeinen, nur ortstypische Wörter, keine Beschränkung usw.) Zugaben? (grammatikalische Formen? Beispiele? Belege? Herkunftserklärungen?) Umfang? (Taschenbuch oder Scherengewicht?) Schreibweise? (lautgetreu oder schriftnah?) – um nur ganz Weniges zu nennen; eigentlich «beweisen» diese Streitereien, dass es keine Wörterbücher geben kann. Aber sie florieren, sie werden gemacht, sie werden gekauft... so wie die Flugzeuge eben auch fliegen. Und je nachdem freuen sie den Benutzer sehr oder etwas weniger sehr.

Neben dem ausführlich besprochenen Senslerdeutschen Wörterbuch von Christian Schmutz und Walter Haas geben wir wenigstens die bibliographischen Angaben des Obwaldner Mundartwörterbuchs von Karl Imfeld und des Nidwaldner Mundart Wörterbuchs von Ernst Niederberger. BL

#### *Obwaldner Mundart-Wörterbuch.*

Hochdeutsch/Dialekt. Brunner Druck AG, Kriens 2000. 643 S., Fr. 56.- ISBN 3-905198-55-X

Ernst Niederberger, *Nidwaldner Mundart Wörterbuch*, mit den Hauptteilen *Nidwaldner Wörter* und *hochdeutsches Register*. 380 S. Auslieferung Druckerei Odermatt AG Dorfplatz 2, 6383 Dallenwil, 2001. FR. 29.-